

Ein römischer Gutshof in Lohn

75 / 2

Lohn – Sonnenbergstrasse

LK 1127, 606 479 / 224 530

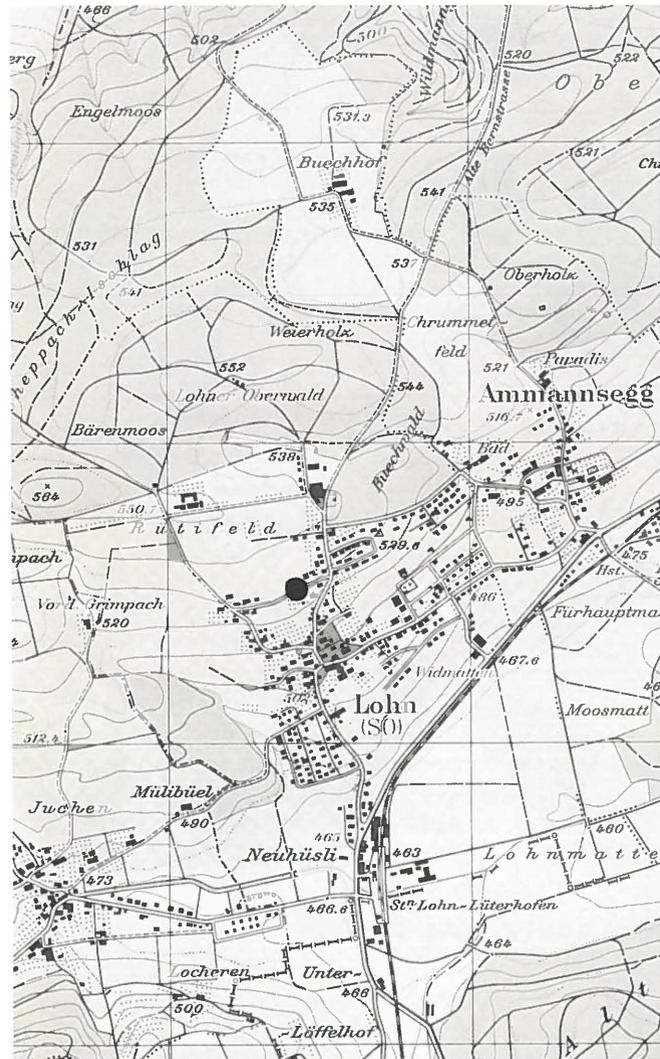


Abb. 1. Lohn – Sonnenbergstrasse.
Lage des römischen Gutshofes.
Ausschnitt aus der Landeskarte. Reproduziert mit Bewilligung des
Bundesamtes für Landestopographie vom 8. 12. 1981.

Inhaltsverzeichnis

1. Alte Berichte	11
2. Grabung Neubau Ledermann	13
3. Neubau Stuber	13
4. Die Funde.	16

1. Alte Berichte

Die älteste Quelle, die über archäologische Funde von Lohn berichtet, ist die sogenannte «Antiquarische Correspondenz», ein Fragebogen mit 35 Fragen, den die Staatskanzlei 1863 an die Ammänner, Lehrer und Geistlichen des Kantons verschickt hat. Die Initiative ging vom Historischen Verein aus, dessen Vertreter, Georg Schlatter, Friedrich Fiala und Jakob Amiet, in enger Zusammenarbeit mit dem Staatsschreiber, Ignaz Jakob Amiet, auch die Fragen zusammengestellt hatten. Die Fragen betreffen Vorgeschichtliches und Geschichtliches, ebenso Flur-, Wald-, Ortsnamen und Sagen. In Lohn wurden die Bogen im Januar 1864 von Lehrer Niklaus Luterbacher und Ammann Lauper ausgefüllt und unterschrieben.

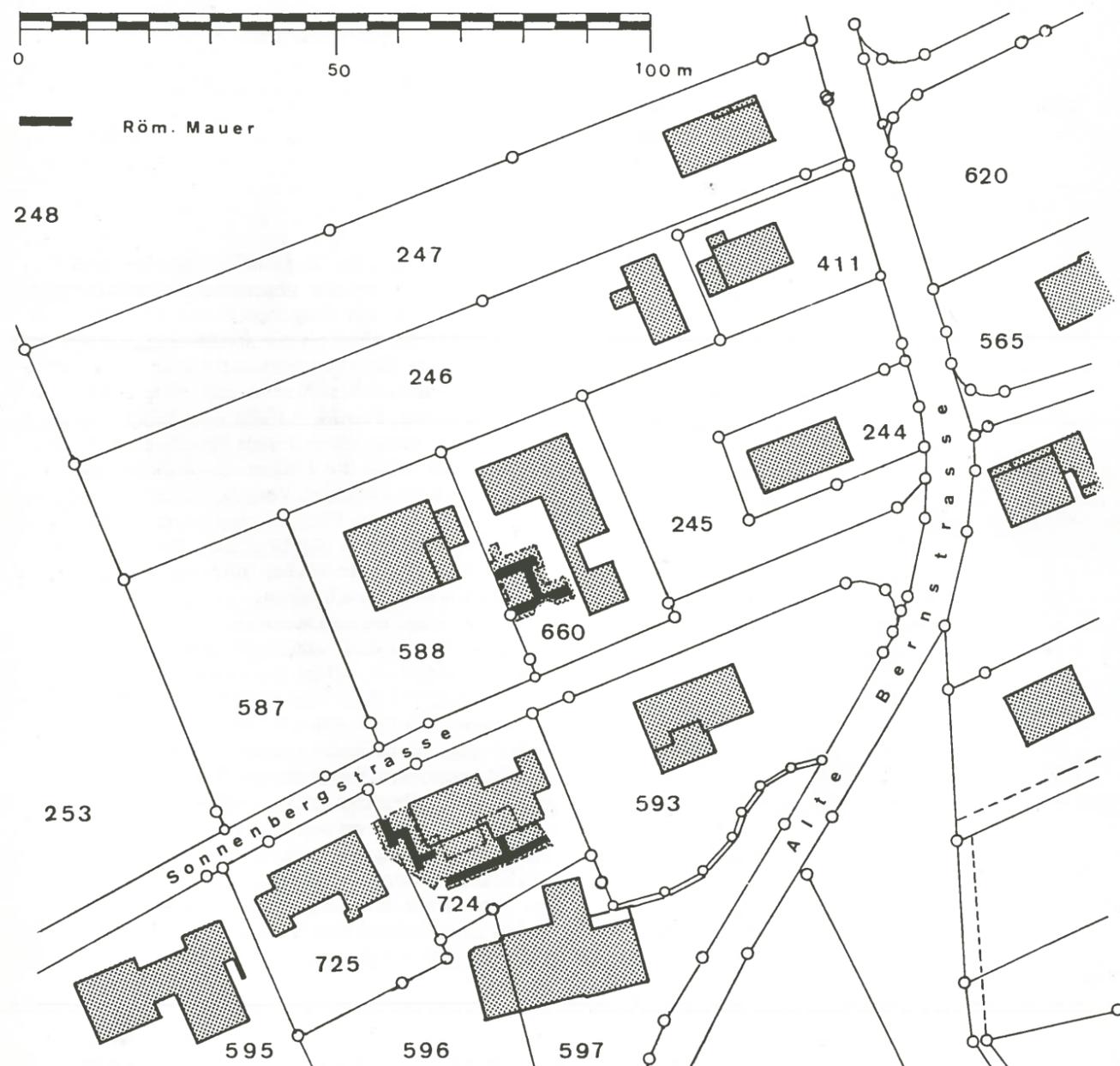
Auf die Frage ob und wenn ja, wo in der Gemeinde irgendein Mauerwerk unter der Bodenoberfläche gefunden worden sei, lautet die Antwort, dass sich auf einem Hügel mit dem Namen «Hohle» oder «Bansacker», bloss 2–3 Fuss (etwa 60–90 cm) tief, grosse Fundamentmauern befänden, welche aus grossen Ziegeln mit Doppelnasen, Kieselsteinen, Tuff usw. gebaut seien. Auch sei daselbst ein viereckiges, kellerähnliches Gebäude ausgegraben worden. Dabei habe man keine Türe, keinen Eingang bemerken können. Ausserdem, schreiben die Berichterstatter weiter, sei dort vor wenigen Jahren ein Kriegergrab entdeckt worden, dessen Boden Leistenziegel und Tuff und dessen Wände aufrechtstehende Ziegel gewesen seien.

Weiter wird erwähnt, dass am Anfang des 19. Jahrhunderts «ein Franzose» auf dem Bansacker Nachgrabungen gemacht, aber alle Funde mitgenommen habe.

Der den Befragten namentlich Unbekannte war Architekt Aubert Parent, der als politischer Flüchtling am Anfang des 19. Jahrhunderts in der Schweiz lebte. Er war interessiert an der klassischen Kultur und hat in der Schweiz an vielen römischen Grabungen teilgenommen oder solche selber durchgeführt. Er hat ein Manuskript hinterlassen, in welchem er die bedeutendsten Grabungen und Funde der Schweiz beschrieb (Parent 1800–1810). Leider war die Ausbeute der Lohner Grabung – nach seiner Meinung – offensichtlich nicht so bedeutend, so dass er diese im erwähnten Manuskript gar nicht aufführt. Eine weitere frühere Quelle ist die 1890 erschienene «Älteste Geschichte des Kantons Solothurn» von Konrad Meisterhans (1890). Das Büchlein gibt in übersichtlicher Form einen Überblick über die Ur- und Frühgeschichte im Kanton, also von der älteren Steinzeit bis etwa zum 7. Jahrhundert. Bei seiner Arbeit hat Meisterhans sich auf die Angaben der «Antiquarischen Correspondenz»



Abb. 2. Parzelle Stuber. An der Arbeit.
Foto M. Doerfliger.



gestützt, aber auch die jüngeren Entdeckungen aus der Zeit zwischen 1864 und 1890 hinzugefügt. Er hat auch einzelne Gemeinden besucht und dort direkt nach Ergänzungen zu den älteren und nach neuen Informationen gesucht. Neu erwähnt er, dass in Lohn im Winter 1878/79, wieder im Bansacker, eine 21 m lange Mauer ausgegraben und dass dabei eine Silber- und eine Bronzemünze gefunden wurden. Meisterhans lokalisierte die «Hohle» bzw. den «Bansacker» auf die Anhöhe nördlich des Dorfes.

Alle diese Angaben berichten zweifellos über eine und dieselbe Sache: einen römischen Gutshof auf der «Hohle» oder im «Bansacker» (Abb. 2 und 3). Deshalb war es keine grosse Überraschung, als im Jahre 1970 beim Bau eines Einfamilienhauses an der Sonnenbergstrasse römische Mauern zum Vorschein kamen.

2. Grabung Neubau Ledermann (Grundbuch Nr. 660)

Beim Traxaushub für den Neubau Ledermann an der Sonnenbergstrasse 292 wurden Mauern angegraben und dem Kantonsarchäologen gemeldet, welcher zwischen August und Dezember 1970 die Untersuchung leitete.

Nach und nach sind drei Mauern freigelegt worden (Abb. 4a). Zuerst eine in der Richtung West-Ost laufend (M 1), dann kam dazu eine zweite, gegen Norden abzweigende (M 2) und schliesslich noch eine dritte, parallel mit der ersten laufend (M 3).

Die erste Mauer (Abb. 5) lief in gleicher Richtung noch weiter östlich über die Abzweigung der zweiten Mauer hinaus. Auf der Ostseite wurde sie sehr wahrscheinlich beim Bau einer Garage zerstört, denn sie hörte vor der Garagenwand auf. Diese 60 cm breite Mauer war in einer Höhe von 106 cm erhalten, davon 77 cm vermörtelt; darunter lag ein Trockenfundament aus drei Lagen Kiesel. Die Unterkante des Fundamentes lag 58 cm tiefer als die Unterkante des Fundamentes der Nord-Süd-Mauer.

Von der Nord-Süd-Mauer waren nur fünf Steinlagen des Trockenfundamentes erhalten. Die unterste Lage bestand aus auffällig grossen Kiesel. Die Dicke dieser Mauer war geringer, nur 48 cm. In den Wänden waren mehrere Kiesel zu beobachten, im Kern dagegen überwiegend erratic Material.

Die nördliche, 60 cm breite Parallelmauer (M 3) war auch nur als Trockenfundament aus vier Steinlagen erhalten. Auch sie lief über den Anschluss der verbindenden Mauer (M 2) weiter, war aber bereits nach etwa 20 cm gestört (Abb. 6). In ihrem Westteil befand sich ein grosser Block von etwa 80 cm Länge, der als Schwelle oder Schwellenunterlage hätte dienen können (Abb. 7).

Keine der West-Ost verlaufenden Mauern konnte gegen Westen weiter als zu der Grundstücksgrenze verfolgt werden.

◀Abb. 3. Die untersuchten Flächen und Mauern. 1970: Parzelle GB Nr. 660 (Ledermann); 1980: Parzelle GB Nr. 724 (Stuber).

Zwischen den Mauern M 1 und M 3 befand sich etwa 40 cm unter der Oberfläche des Terrains und ungefähr in der Höhe der erhaltenen Oberkante von M 2 eine Benützungsschicht. Sie wies stellenweise eine lockere Steinpflasterung aus Kiesel und erratic Material auf. Auf der Oberfläche der Schicht lagen viele Ziegelfragmente. Zwischen den Steinen der Pflasterung sind Funde gemacht worden, hauptsächlich Keramikfragmente.

Diesen Teil des Gutshofes können wir uns als Ökonomiebau vorstellen, welcher nach dem Grundriss mindestens zwei Räume aufwies. Für eine genauere Funktion der Räume haben die Funde keinen Aufschluss geliefert.

3. Neubau Stuber (Grundbuch Nr. 724)

Anfang Mai 1980 wurde auf der Südseite der Sonnenbergstrasse mit den Vorbereitungen für den Bau eines Einfamilienhauses (Grundbuch Nr. 724) begonnen. Südlich der Strasse erstreckt sich ein etwa 10 m breiter Streifen verhältnismässig ebenen Terrains; dann beginnt parallel zur Strasse ein steiler Abhang. Bei den Vorbereitungen musste deshalb als erstes eine Stützmauer an der Südgrenze des Grundstückes gebaut werden. Bei diesem Aushub sind römische Ziegelfragmente gefunden worden.

Nahe der westlichen Grundstücksgrenze wurde eine kleine Sondiergrube ausgehoben, um eine Kanalisationsleitung genau zu lokalisieren. In dieser kleinen Grube haben wir Spuren einer römischen Mauer und eines dünnen Mörtelbodens gefunden.

Es wurde klar, dass eine grössere Fläche abgedeckt werden musste. Weil die Mauer tief im Boden lag, wurde beschlossen, die grössten Abtragarbeiten mit Hilfe eines Baggers durchzuführen. Für die Feinarbeiten konnten Schülergruppen der 6. Gymnasialklassen unter Aufsicht von Herrn Dr. R. Tschumi und Frau S. Portmann eingesetzt werden. Das Rektorat der Kantonschule stellte zu diesem Zweck die Schüler frei; die Einwohnergemeinde Lohn organisierte ihre Verpflegung. Die eigentlichen Ausgrabungsarbeiten haben am 21. Mai mit der Vergrösserung der kleinen Sondiergrube begonnen. Schlussendlich wurden mit einem Bagger an die 200 Kubikmeter Erde bewegt. Die weitere Arbeit musste von Hand ausgeführt werden, damit die Mauern nicht beschädigt wurden und keine Fundgegenstände verlorengehen konnten.

Die zuerst gesichtete Mauer (M 1) (Abb. 4b) war noch 8 m lang und ragte an der höchsten Stelle 1,85 m über einen Mörtelboden empor. Als beide Seiten der 60 cm breiten Mauer sichtbar waren, konnte man feststellen, dass sie einhäutig war: Die Westwand war schön und regelmässig, sogar mit Fugenstrich gearbeitet (Abb. 8), die Ostseite dagegen unregelmässig, mit vorkragenden Steinen. Ein mittlerer, aus vier Steinlagen bestehender Teil des Mauerwerkes war in der Opus-spicatum-Technik ausgeführt (Abb. 9).

Von dieser Mauer winkelte eine kurze, gleich gebaute Mauer gegen Westen ab (M 2), die ihrerseits mit einer Nord-Süd-Mauer im Verband stand (M 3). Diese

Neubau Ledermann



- M1 Mauerbezeichnung
- nur Fundament
- Mauerwerk
- F Feuerstelle
- Abs. Höhe
- Grabungsgrenze

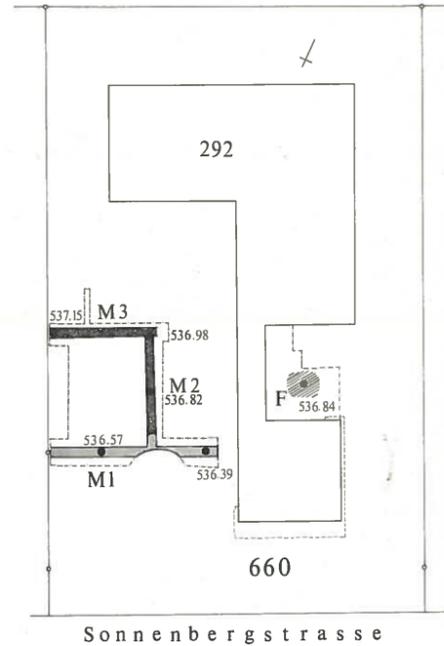


Abb. 4a. Gebäudeteile nördlich der Sonnenbergstrasse. Massstab 1:400.

Neubau Stuber

- M1 Mauerbezeichnung
- nur Fundament
- Mauerwerk
- Mörtelboden
- Abs. Höhe
- Grabungsgrenze

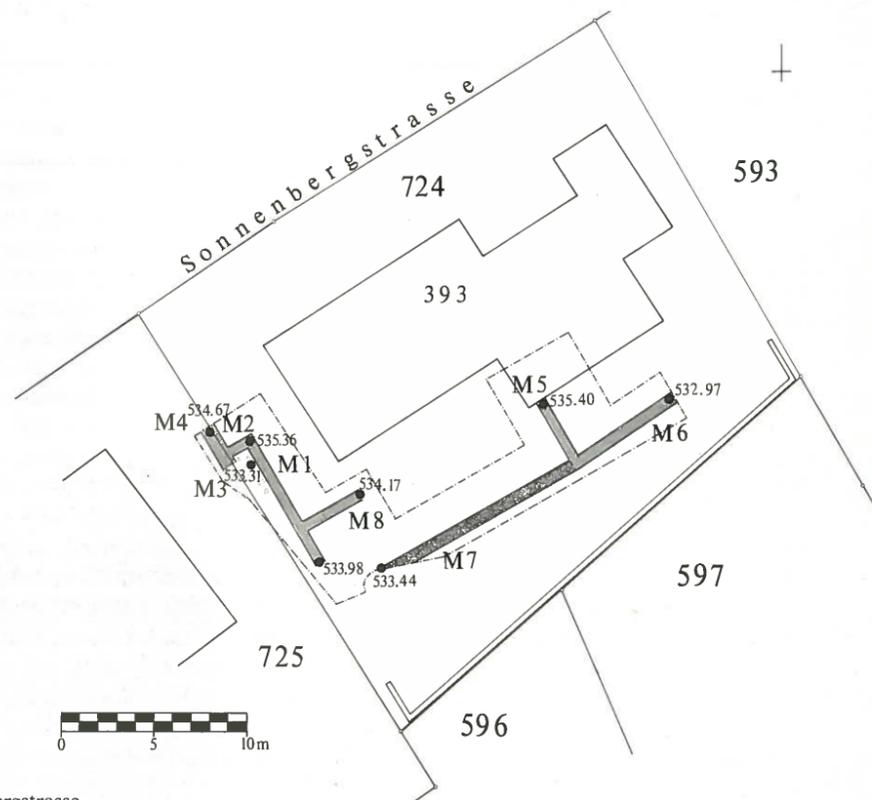


Abb. 4b. Gebäudeteile südlich der Sonnenbergstrasse. Massstab 1:400.



Abb. 5. Parzelle Ledermann. Mauer 1. Blickrichtung Nord.



Abb. 6. Parzelle Ledermann. Mauer 2 stösst gegen Mauer 3. Blickrichtung West.

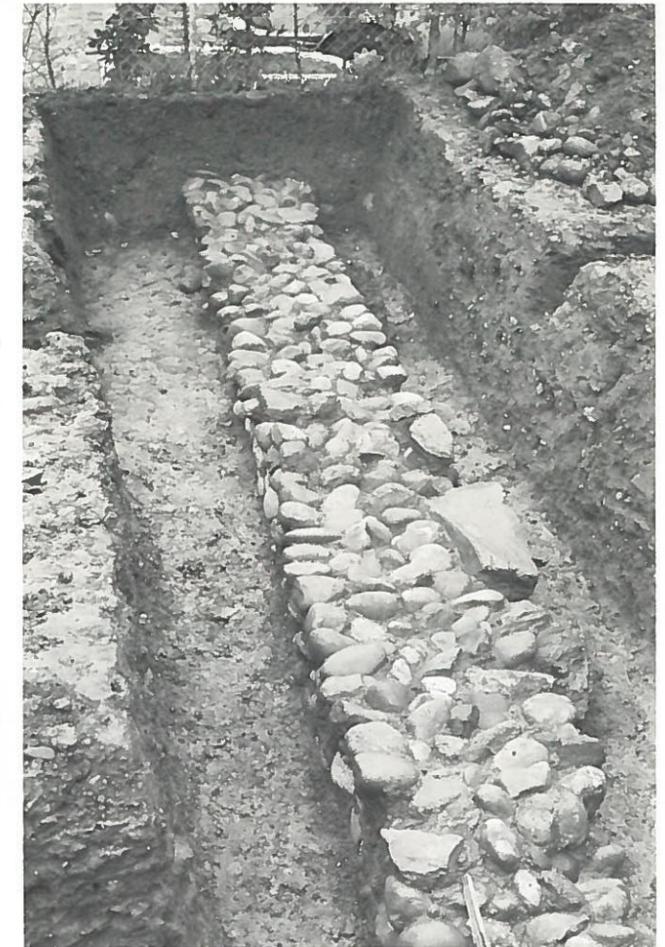


Abb. 7. Parzelle Ledermann. Mauer 3 mit Steinblock als mögliche Schwellenunterlage. Blickrichtung West.

war 1 m breit, was für höhere Festigkeitsansprüche spricht. Die Mauer verlief teilweise im Nachbargrundstück; dank dem Verständnis des Besitzers, Herrn H. Portmann, wurde uns ermöglicht, auch diesen Teil auszugraben.

Beim südlichen Ende der ersten Mauer fand sich eine gegen Osten abgehende Mauer (M8). Sie war 60 cm breit, gleichfalls einhäuptig gemauert und auf einer Länge von 3,5 m erhalten.

Zwischen den Mauern mit Fugenstrich befand sich ein verhältnismässig weicher, weisslicher Mörtelboden. Darin waren kleine Fragmente eines farbig bemalten Verputzes als Füllmaterial eingegossen. Am Nordende lag in der Mauerecke eine dünne Schicht aschenartigen Materials, in dem einige Fragmente von Kochtöpfen zutage kamen. Südöstlich von diesen zusammenhängenden Mauerzügen sind zwei weitere, 60 cm breite Mauern zum Vorschein gekommen. Beide Mauerseiten der nordsüdgerichteten Mauer (M5) waren plan ausgearbeitet. Gegen Norden fand sich keine Fortsetzung; im Süden stand sie rechtwinklig mit einer West-Ost verlaufenden Mauer im Verband, welche in ihrem östlichen Teil dem Terrain folgend abbog (M6 und 7). Von beiden Mauerzügen war nur wenig erhalten (Abb. 10). Die Oberkante des östlichen Mauerzuges befand sich nur 15–20 cm unter der modernen

Oberfläche. Zuzufolge der Auflagerung des Aushubmaterials aus dem Fundamentgraben für die neue Stützmauer war sie jedoch etwa 1,40 m hoch überdeckt.

Die Funde waren eindeutig auf den westlichen Gebäudeteil konzentriert. Bei den zwei letzterwähnten Mauern hat man nur fünf Keramikfragmente gefunden. Alle anderen Funde sind auf dem Mörtelboden

Abb. 8. Parzelle Stuber. Der Mörtelboden zwischen den Mauern 1, 2 und 3.





Abb. 9. Parzelle Stuber. Opus spicatum der Rückseite der Mauer 1.

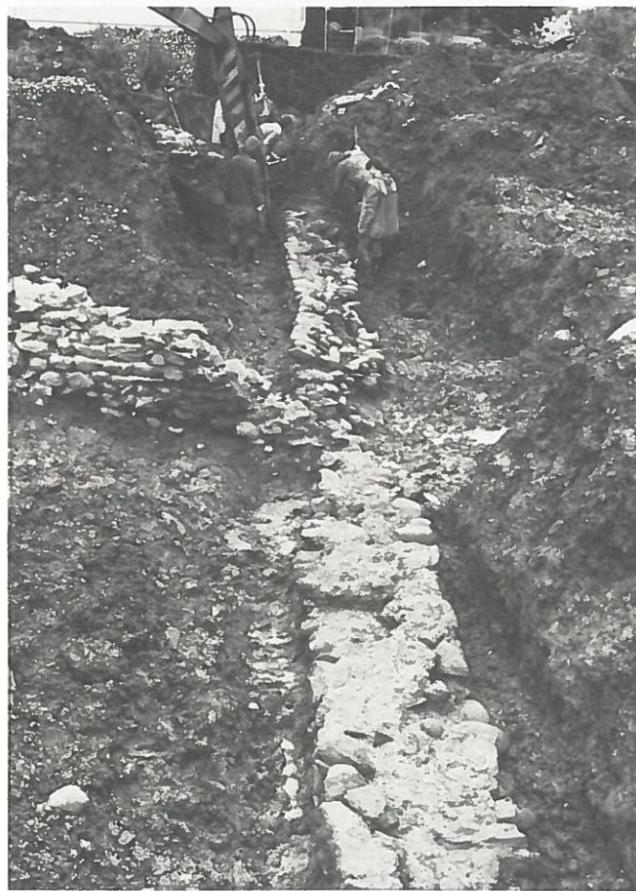


Abb. 10. Parzelle Stuber. Mauerzug 6-7. In der Mitte nach rechts ziehend Mauer 5. Blickrichtung Südwest.

und westlich der ersten Nord-Süd-Mauer geborgen worden.

Über Zweck und Form dieses südlichen Gebäudes (Abb. 4b) kann man nichts Handfestes aussagen. Einhäuptige Mauern werden meistens in anstehendes Terrain hineingebaut, was für Kellerräume sprechen würde. Dagegen lassen der Mörtelboden und die Mauern mit Fugenstrich an einen bewohnten Raum denken.

Bei diesen Arbeiten haben wir von Anwohnern erfahren, dass auch beim Bau der umliegenden Einfamilienhäuser alte Mauern festgestellt wurden. Leider sind sie durch die ausführenden Baufirmen abgetragen und nicht gemeldet worden. Ob bei dieser Gelegenheit auch Fundgegenstände zum Vorschein kamen, ist nicht bekannt. Schade, wir könnten mehr Puzzlesteinchen zusammetragen und wären vielleicht dem Gesamtbild der Anlage etwas näher.

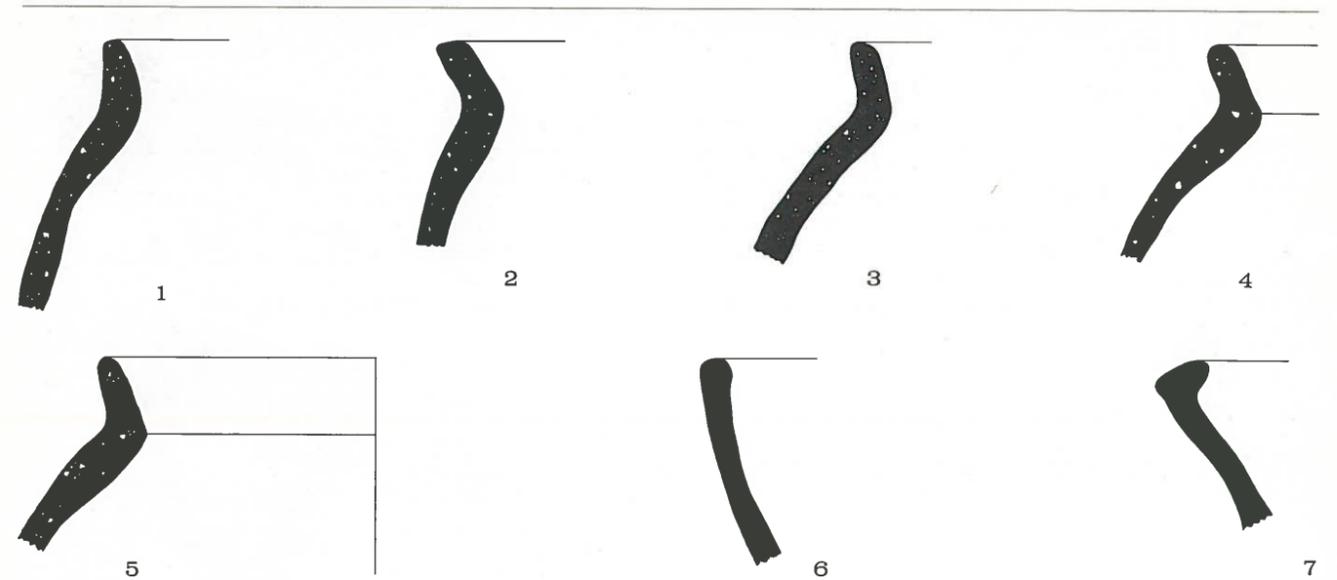
4. Die Funde

Gesamthaft wurden eher wenig Kleinfunde geborgen. Dies ist verständlich, waren doch in der Parzelle Stuber die Schichten bis auf die Grundmauern abgetragen und in der Parzelle Ledermann nur wenige aufgehende Mauerlagen erhalten. In der Parzelle Ledermann lagen die Funde über alle Räume verteilt. Die meisten Funde der Parzelle Stuber wurden am Westrand der Grabung und einige über dem Boden des kleinen Raumes zwischen den Mauern 1-2-3 festgestellt.

Die üblichen Geschirrgattungen waren vertreten: Teller, Becher, Töpfe, Krüge, Reibschalen und Amphoren. Einige Glasscherben dokumentieren die Verwendung von gläsernem Geschirr an der Tafel des Gutshofes. Eine Scharnierfibel (Abb. 15) passt gut in den Rahmen der Gewandhaften des ersten Jahrhunderts unseres nördlichen Gebietes.

Das frühe erste Jahrhundert ist belegt durch einheimische grauschwarze Kochtöpfe (Fig. 1-5), die z. T. handgeformt und auf der Scheibe nachgedreht oder auf einer primitiven Scheibe gedreht wurden. Bemalte Kermaik in Spät-La-Tène-Tradition gehört ebenfalls in die erste Hälfte des ersten Jahrhunderts. Als Terra-sigillata-Imitation wurden Teller und Wandknickschüsseln der Form Drack 21 hergestellt. Eine Randscherbe eines Tellers Hofheim 1 bezeugt einen Import aus Südgallien im zweiten Viertel des ersten Jahrhunderts.

Anderes Geschirr wurde im zweiten Jahrhundert und teilweise bis ins 3. Jahrhundert hinein produziert. Eine charakteristische Gruppe sind die Töpfe mit eingebogenem Rand (Fig. 8; Abb. 11-12). Der Rand steht oben etwas über den Gefässkörper vor; innen verläuft er ungefähr senkrecht. Er ist nach innen, gelegentlich auch nach oben aussen schön glatt gestrichen. Unter dem Rand sind ein oder zwei Bänder mit einfachen Schraffenmustern gestempelt. Diese Töpfe sind weitgehend von Hand aufgebaut oder auf einer primitiven Scheibe hergestellt; es gibt aber auch gute Drehscheibenware. Der Ton ist grau, ockerfarben oder rötlich. Der Brand ist hart. Aufgrund der bauchigen Form und besonders der typischen Randgestaltung gehört auch der grosse dickwandige Topf (Fig. 9) mit den beiden leicht schiefen Einstichbändern zu den Töpfen mit eingebogenem Rand. Diese Keramikgattung findet sich immer wieder in der Region Solothurn. Es muss deshalb angenommen werden, dass es sich um eine lokale Produktion des zweiten Jahrhunderts handelt. Aus glatter Terra-sigillata liegt eine Wandscherbe vor, die zu einer Schüssel mit Kragenrand (Drag. 38) gehörte,



Figuren 1-5. Randscherben von einfachen Kochtöpfen. 1. Jahrhundert.

Fig. 6. Randscherbe eines steilwandigen Topfes. Ton grau. 1. Jahrhundert.

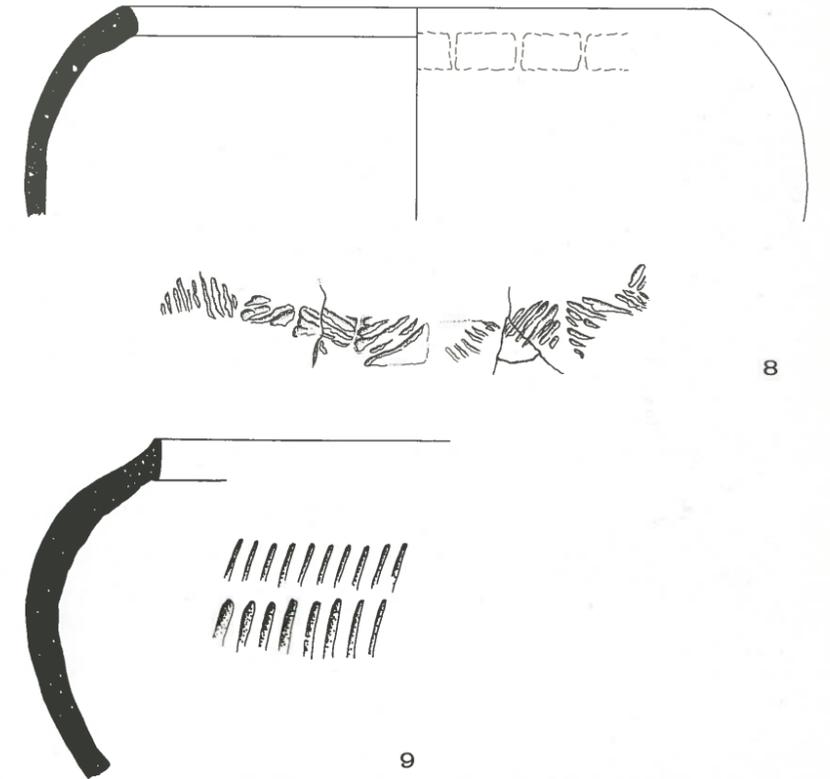
Fig. 7. Randscherbe einer Schüssel. Ton grau, Überzug schwarz. 1. Jahrhundert.

Fig. 8. Randscherben eines Topfes mit eingebogenem Rand. Stempeldekorband unter dem Rand. 2. Jahrhundert.

Fig. 9. Randscherbe eines Topfes mit eingebogenem Rand. Dekoriert mit zwei Einstichbändern auf der Schulter. 2. Jahrhundert.

Alle Gefässe vom Neubau Stuber. Massstab 1:2.

Zeichnungen P. Schoch und Kantonsarchäologie.



wie sie in der zweiten Hälfte des zweiten und bis ins dritte Jahrhundert hinein in Mittel- und Ostgallien fabriziert wurden. Mehrere Scherben von Schüsseln mit Reliefdekor der Form Drag. 37 (Fig. 10-12) belegen dieselbe Produktionszeit. Von der aus Ostgallien, aus der Töpfermanufaktur des Reginus in Rheinzabern, importierten Schüssel (Fig. 10) wurden so viele Scherben gefunden, dass sich das Gefäss nahezu vollständig rekonstruieren lässt. Acht Kreismedaillons mit dem Pappus-Kopf oder dem Blattkreuz wechseln mit verschiedenen Figuren (Jupiter, Abundantia, stehender

Mann). Becher mit Glanztonüberzug (Abb. 13-14) wurden von Bern-Enge oder von Aventicum bezogen.

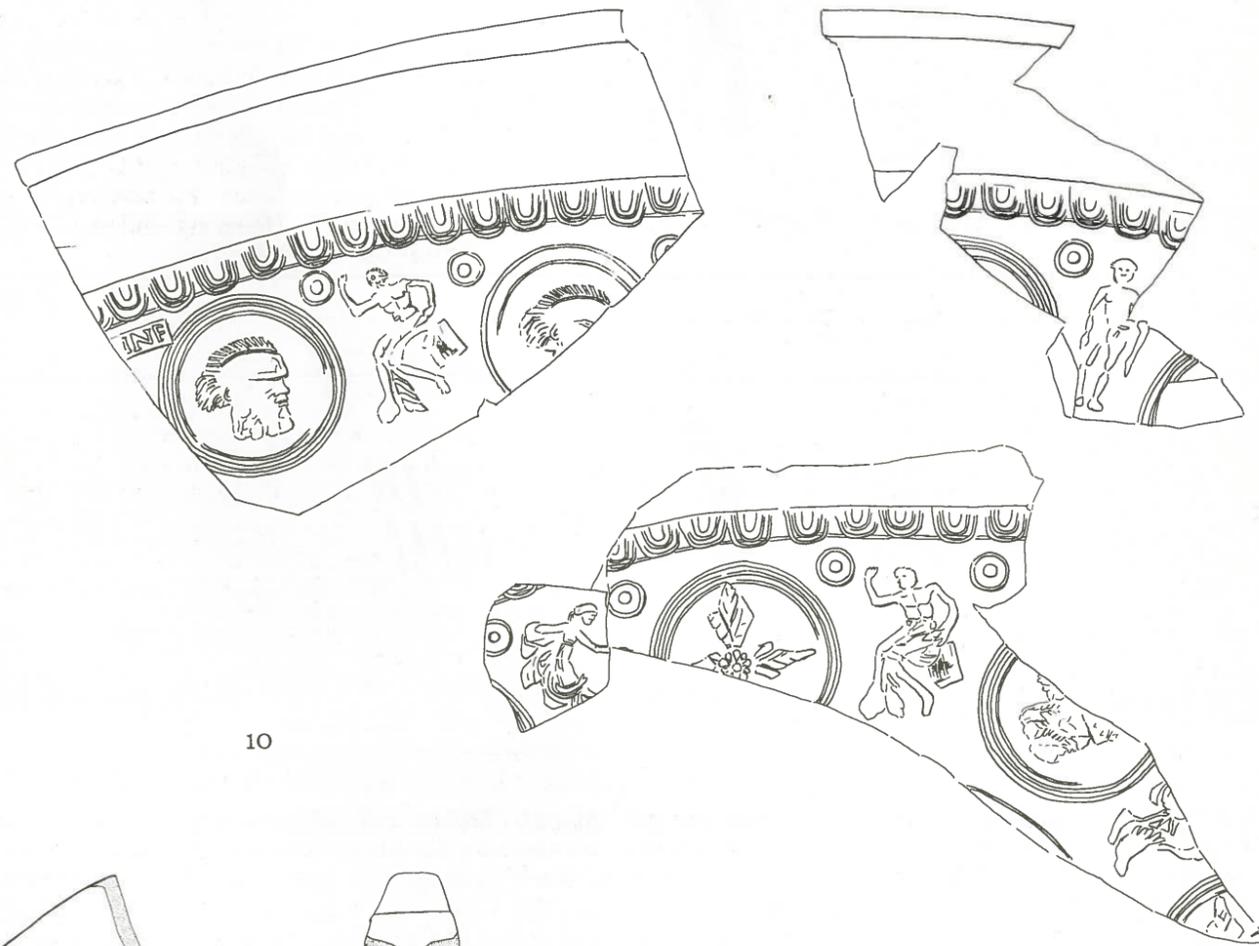
Nach Aussage der Funde wurde der Gutshof im zweiten Viertel des ersten Jahrhunderts erbaut, kaum viel später als der Vicus Salodurum. Zahlreiche Verputzfragmente mit roter, grüner und gelber Bemalung lassen die Wohnlichkeit der Räume des Gutshofes erahnen. Viele Leisten- und Deckziegel verweisen auf die solide Bedachung der Gebäude. Die Gutsbewohner betrieben Landwirtschaft für den Eigenbedarf und, an der Route Salodurum-Bern-Enge (alte Bernstrasse)



Abb. 11. Rand- und Wandscherben eines Topfes mit eingebogenem Rand. Stempeldekorbänder unter dem Rand. 2. Jahrhundert. Neubau Stuber. Massstab 1:2.



Abb. 12. Rand- und Wandscherben eines Topfes mit eingebogenem Rand. Zwei Stempeldekorbänder unter dem Rand. 2. Jahrhundert. Neubau Stuber. Massstab 1:2.



10



11



12



Abb. 13. Wandscherben eines Bechers mit Glanztonüberzug. Dekor aus Riefelbändern. 2.-3. Jahrhundert. Neubau Stuber. Massstab 1:2.



Abb. 14. Wandscherben eines Bechers mit Glanztonüberzug. Dekor aus geteilten Tonfäden. 2. Jahrhundert. Neubau Stuber. Massstab 1:2.

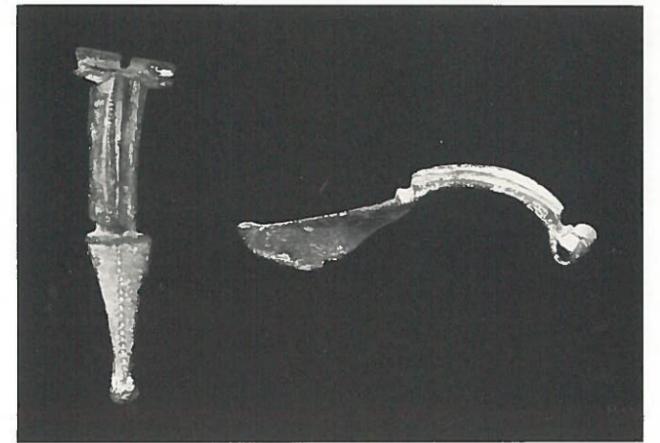


Abb. 15. Kleine Scharnierfibel Ettlinger 31, aus Bronze, Schaufflächen verzinnt. Nadel fehlt. 49 mm. Obere Bügelhälfte mit parallelen Rändern und Längsgrat in der Mitte, der mit feinen Kerben verziert ist. Untere Bügelhälfte dreieckig, verziert mit punktförmigen Punzen in der Mittellinie. Abgeflachter Knopf am Fuss. 2. Viertel bis Ende 1. Jahrhundert. Neubau Stuber. Massstab 1:1.

Fotos Kantonsarchäologie.

Fig. 10. TS-Schüssel Drag. 37 aus der Keramikmanufaktur des Reginus in Rheinzabern (Ostgallien), Mitte 2. Jahrhundert. Stempelrest [REG]INI F. Eierstab mit flachem breitem Kern und zwei nach oben divergierenden Stäben (ohne Beistrich) über Richtungslinie (Ricken-Fischer, E 58. Heiligenberg und Rheinzabern: Reginus). Medaillons aus Doppelkreisen und Dreifachkreisen. Pappus-Maske (Ricken-Fischer, M 23 Variante. Forrer, 37, 14, REGINI F). Stehender Mann (Ricken-Fischer, M 243a = Ri.-Lu. VI, 16, 19 Modellfragment, Reginus I, einziges Vergleichsstück!). Sitzender Jupiter (Osw. 3; Ricken-Fischer, M 71; Forrer, 38, 7, Firmus zugeschrieben; Urner Eschenz, 23, 5, Reginus-Ware; Ri.-Lu. 12, 7, REGIN. retro; Karnitsch, 95, 5, Art des Januarius II, Rheinzabern; Knorr Cannstatt 1905, 40, 8, 9 Kräherwald). Abundantia mit Füllhorn (Osw. 803; Ricken-Fischer, M 36 Variante; Variante von Forrer 195, CIBISUS FEC; 31, 2; Knorr Rottweil 1907, 21, 1, CIBISVS FEC; 24, 9, VERECVNDVS; Variante von Knorr Rottenburg, 19, 6, VERECVNDVS; Drack 1946, 54, CIBISUS FEC; Variante von Urner Eschenz, 16, 2, VERECVNDVS und CIBISVS retro; Variante von Urner Schleithelm, 43, 2, CIBISVS FEC). Blattkrenz aus vier dreiteiligen Blättern zusammengesetzt, im Zentrum fünfstrahlige Rosette (Ricken-Fischer O 31, verkleinerte Abformung; Forrer 37, 8, REGINI F; Urner Eschenz 23, 9, Reginus; Knorr Cannstatt 1905, 38, 3, 4, Reginus vom Kräherwald; Ricken Waiblingen-Beinstein 10, 38; als Motiv bereits in La Madeleine verwendet, Ricken Saalburg, 11, 1). Kreis mit Scheibe (Ricken-Fischer O 128; Forrer, 37, 2, 6, 14, REGINI F). Der Wechsel von Figur in Medaillon mit freistehender Figur, wobei Scheiben oder Rosetten die Zwickel füllen, ist eine für Reginus I typische Dekorationsweise (Ri.-Lu. 11, 3, 8-10; 16, 19). Da der stehende Mann von den Werkstätten in Heiligenberg nicht bekannt ist, wird die Schüssel in Rheinzabern geformt worden sein. Die Typen der Schüssel zeigen deutlich die nahen Beziehungen, die zwischen Töpfern von Rheinzabern und Heiligenberg, sogar mit Kräherwald und Waiblingen-Beinstein, bestanden haben. Neubau Stuber.

Fig. 11. Randscherbe einer TS-Schüssel Drag. 37. Eierstab mit Kern und zwei umlaufenden Stäben, ohne Beistrich. Gerippter Kreis. Niedriger Rand. 2.-3. Jahrhundert. Neubau Ledermann. Massstab 1:2.

Fig. 12. Wandscherbe einer TS-Schüssel Drag. 37. Eierstab, ohne Beistrich. Kopfstehender Stempel . . . FEC. Tordierte Medailloneinfassung. 2.-3. Jahrhundert. Neubau Ledermann.

Massstab 1:2. Zeichnungen P. Schoch und Kantonsarchäologie.

gelegen, wohl auch für den nahen Vicus Salodurum. Für die Meldung der Fundstellen, für ihre Mitarbeit, für Hilfeleistungen und Unterstützungen gebührt Dank den Herren Prof. Dr. H. R. Breitenbach, H. Jutzi, G. Knauer, W. Ledermann, Herrn und Frau H. und S. Portmann, den Herren R. Stuber und Dr. R. Tschumi, den Schülerequipen, der Einwohnergemeinde Lohn (Herr Ammann R. Heiniger) und den Firmen COOP und Strausak AG.

Literaturverzeichnis

- Antiquarische Correspondenz*. Manuskript 1863.
 Drack, W.: *Aus Badens römischer Vergangenheit. Terra-sigillata-Scherbe des Töpfers CIBISUS aus Ittenweiler im Elsass*. Badener Neujahrsblätter 1946, 54-55.
 Forrer, R.: *Die römischen Terra-sigillata-Töpfereien von Heiligenberg-Dinsheim und Ittenweiler im Elsass*. Stuttgart 1911.
 Knorr, R.: *Die verzierten Terra-Sigillata-Gefässe von Rottweil*. Stuttgart 1907.
 Knorr, R.: *Die verzierten Terra-Sigillata-Gefässe von Rottenburg-Sumelocenna*. Stuttgart 1910.
 Meisterhans, K.: *Älteste Geschichte des Kantons Solothurn bis zum Jahre 687*. Solothurn 1890.
 Oswald, F.: *Index of Figure-Types on Terra Sigillata*. Liverpool 1936-1937.
 Parent, Au.: *Mémoire sur les recherches des Antiquités de l'Helvétie de 1800-1810*. Manuskript.
 Ricken, H.: *Die Bilderschüsseln der Töpferei Waiblingen-Beinstein*. Festschrift für August Oxé. Darmstadt 1938, 64-83.
 Ricken, H.: *Die Bilderschüsseln der Kastelle Saalburg und Zugmantel*. Saalburg, Jb. 8, 1934.
 Ricken, H., Ludowici, W.: *Katalog VI. Die Bilderschüsseln der römischen Töpfer von Rheinzabern*. Tafelband. Speyer 1948.
 Ricken, H. und Fischer, Ch.: *Die Bilderschüsseln der römischen Töpfer von Rheinzabern*. Bonn 1963.
 Urner, H.: *Die römerzeitliche Keramik von Eschenz-Tasgetium*. Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte 78, 1942.
 Urner, H.: *Die römerzeitliche Keramik von Schleithelm-Juliomagus*. Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte 23, 1946.